Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

4.8.1842 (No. 211)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 211. Donnerstag, den 4. August. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 25. Juli. Die Herzogin von Angouleme und die Prinzessin von Berry trafen gestern aus Kirchberg hier ein, und stiegen in der Burg ab. Der Zweck ihrer Reise soll bloß die Absicht seyn, der Kaiserin zu ihrem bevorstehenden Namensfeste zu gratuliren. Der Herzog von Bordeaux hat sich von Kirchberg nach Töplitz begeben, um die Bäder zu gebrauchen. — Die Feuersbrünste dauern auch in unserer Umgegend fort. (Rhein. Z.)

Wien, 26. Juli. Die häufig sich wiederholenden Unfälle auf der Nordbahn, größtentheils aus dem Mangel eines zweiten Geleises hervorgehend, haben die Staatsverwaltung bestimmt, der Bahndirektion den Antrag zu machen, auf Kosten des Staats einen zweiten Bahnzug parallel mit dem bestehenden anzulegen, mit der einzigen Last für die Gesellschaft, die Erhaltungskosten dieses Zugs für die Zukunft übernehmen zu wollen.

Preußen. Berlin, 26. Juli. In diesen Tagen hat der Umstand in unserer Handelswelt einige Sensation gemacht, daß mehrere mit Getreide handelnde Häuser ihre Zahlungen eingestellt haben und eine nicht unbedeutende Anzahl von Wechseln protestirt worden ist. Wahrscheinlich sind große Verluste daraus entstanden, daß man die diesjährige Ernte, die in den meisten Provinzen bei uns schon im Gange ist, für geringer gehalten hat, wie sie wirklich ist, und dadurch auf eine bedeutende Steigerung der Preise aller Früchte zu rechnen glaubte.

Berlin, 28. Juli. Das Oberpräsidium der Rheinprovinz hatte beim Minister angefragt: wie es hinsichtlich der Diäten und Reisekosten der gesetzlich beim Mangel der bestimmten Anzahl von Rittergutsbesitzern zu den Kreisversammlungen gewählten Meistbegüterten gehalten werden solle? Der Minister setzt voraus, „jeder Gewählte werde in dem Vertrauen seiner Standesgenossen hinreichenden Ersatz für die jedenfalls höchst geringfügigen Kosten finden, welche ihm eine in der Regel mit eigenen Pferden zu machende Reise nach der Kreisstadt und der kurze Aufenthalt in derselben verursachen dürfte, und daher auf anderweiten Ersatz keinen Anspruch machen.“ Dieser Voraussetzung dürfte, da nur Wohlhabende zur Wahl gelangen können, um so mehr Raum gegeben werden. Sollte indeß dennoch ein Anspruch auf Vergütung gemacht werden, so müssen die Gewählten sogleich nach Annahme der Wahl die Diäten und Reisekosten von den Wählern fordern, und Letzteren wird es, falls sie diese Forderung nicht zugestehen wollten, „wohl in keinem Kreise schwer fallen, in ihrer Mitte einen andern, zur unentgeldlichen Annahme der Wahl bereiten qualifizirten Kandidaten zu finden. Ist die Annahme der Wahl ohne Aufstellung dieser Bedingung erfolgt, dann kann eine Forderung für Diäten und Reisekosten nicht Statt finden. (L. a. Z.)

— Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, steht unserer Akademie der Künste eine vollständige Umgestaltung bevor, und zwar wird dieselbe auf einen höhern Standpunkt gestellt werden, als dieses bisher der Fall war. Zur Erreichung dieses Zieles hat Se. Maj. der König bereits mit einem hiesigen ausgezeichneten Künstler Berathungen gepflogen und die Mitwirkung desselben in Anspruch genommen. Die Akademie soll für die Kunst das werden, was die Universität für die Wissenschaft ist. Es werden deshalb später nur solche Schüler zur Akademie zugelassen werden, welche sich schon Kenntnisse und Fertigkeiten in den verschiedenen Zweigen der Kunst erworben haben. Namentlich soll aber auch das Verhältniß der Lehrer zu den angehenden Künstlern ein wirksameres und engeres werden, und hierin die alten Meister, welche, umgeben von ihren Schülern, arbeiteten und ihre Lehren zur unmittelbaren Anschauung brachten, zum Vorbild genommen werden. (Westph. M.)

Bayern. München, 30. Juli. Gestern hieß es, es seyen falsche bayerische Banknoten entdeckt worden. Heute wird das Gerücht insoweit bestätigt, daß man vernimmt, von einem Kaufmann in der Provinz sey der königl. Hypotheken- und Wechselbank, oder der Regierung, eine Zehnguldenbanknote eingesendet worden, welche allerdings das Vorhandenseyn verfälschter Banknoten durch ihre Unächtheit ausser Zweifel setze. Zuverlässig wird, wenn sich das Ganze anders bestätigt, von Seiten der Regierung nichts unterlassen werden, was geeignet seyn kann, theils das Publikum vor Betrug zu schützen, theils den Verbrechern, wo sie sich immer befinden, auf die Spur zu kommen. — Die früher ausgesprochene Hoffnung, es dürften die seit einiger Zeit zwischen Bayern und Oesterreich gepflogenen Unterhandlungen wegen Abschluß eines den Zeitverhältnissen und den Interessen der beiderseitigen Unterthanen entsprechenden Postvertrages zu einem erwünschten Ergebnisse führen, soll bereits in Erfüllung gegangen seyn. Nachdem man sich von beiden Seiten über alle Bedingungen vereinigt hat, werden die von der österreichischen Regierung Behufs der erwähnten Verhandlung hieher gesendeten beiden Kommissäre, der k. k. Hofrath v. Nell und der k. k. Bureaudirektor v. Vierthaler, demnächst München wieder verlassen, und es ist dann der gegenseitigen Ratifizirung des Vertrags entgegen zu sehen. Die Aufhebung des Frankaturzwanges wird im Publikum die größte Freude erregen. Sonstige Vertragsbestimmungen kennt man im Publikum noch nicht. — Laut öffentlicher Bekanntmachung besteht von nun an in Neuulm eine k. bayerische Festungsbaukommission. — Die Sammlung für die ausgewanderten spanischen Geistlichen hat von sämmtlichen acht katholischen Diözesen des Königreichs zusammen 33,570 fl. 10 kr. eingebracht. (S. M.)

Großh. Hessen. △ Darmstadt, 1. August. (Korresp.) Ein Duell, das in voriger Woche dahier stattfand und üble Folgen hätte haben können, beschäftigt immer noch die öffentliche Aufmerksamkeit. Es mochten schon eine Zeitlang Spannungen zwischen einzelnen Offizieren der hier garnisonirenden Infanterieregimenter und des ebenfalls hier garnisonirenden Cheveauxlegersregiments statt gefunden haben. In diese Zeit fiel die Ernennung des Leutenants Prinzen v. S. W. B. im Regiment Cheveauxlegers dahier zum überzähligen Oberleutenant dabei. Da diese Ernennung ausser der Reihe geschehen war, so kam es hierüber in einem Gasthofe zwischen einigen Offizieren zum Wortwechsel, in Folge dessen ein Cheveauxlegersrittmeister einen Artillerieleutenant forderte. Der Chevequxlegersrittmeister hatte sich der erwähnten militärischen Administrativmaaßregel lebhaft angenommen. Bei dem Duell verwundete der Leutenant den Rittmeister im Handgelenke, und da Letzterer ein sogenannter „Bluter“ war, so fürchtete man für sein Leben oder doch für seinen Arm. Indessen ist jetzt Hoffnung, daß er auch letzteren in der Folge wieder werde gebrauchen können. — Gestern Abend um 10 Uhr brach hier in einer der engsten Straßen der Altstadt Feuer aus. Erst um Mitternacht konnte man sich seiner bemeistern. Vier Häuser in Folge sind desselben bedeutend beschädigt worden.

Hohenzollern-Hechingen. Hechingen, 30. Juli. Das heutige Verordnungs- und Intelligenzblatt enthält Folgendes: An unsere Mitbürger! Bekanntlich hat die neuerrichtete Landesdeputation, gleich bei ihrem ersten Auftreten, mehrfältige Vergütungsansprüche an fürstl. Hofkammer erhoben und dieselben bisher, mit pflichttreuer Ausdauer, geltend zu machen getrachtet. Sechs Jahre lang blieb aber erfolglos ihr redliches Streben und nur ein Weg noch offen, um einerseits die Interessen des Landes zu wahren und andererseits den unabsehbaren Folgen eines langwierigen und kostspieligen, jedenfalls unglückseligen Prozesses zu entgehen. Es war der Weg zu dem edelmüthigen Herzen des gütigen Fürsten. Wir schlugen ihn ein und gelangten glücklich zum erwünschten Ziele. Auf eine herzandringende, unterthänigste Vorstellung von uns geruhten nämlich Seine hochfürstliche Durchlaucht mit wahrhaft fürstlicher Großmuth, der Landschaftskasse eine, im Kapitalanschlag auf einmalhundertfünfundfünfzigtausend Gulden sich belaufende Summe allergnädigst zuzuwenden. Diese glorreiche Regentenhandlung, wie noch keine die vaterländischen Jahrbücher aufzuweisen haben, und deren wohlthätige Wirkungen bald allgemein fühlbar werden, entfernte nun auf einmal Alles, was schon geraume Zeit die süße Eintracht zwischen Fürst und Volk hätte verkümmern mögen; neu belebt und kräftig erblüht das gegenseitige Vertrauen, und wie auch die Zukunft verhängnißschwer in die Gegenwart hereinrage, im treuen Herzensbunde stehen wir fest und harren wohlgemuth der Dinge, die da kommen sollen. Deshalb, Mitbürger, vermochten wir es nicht, bis zur Publikation des Landtagsabschiedes Euch über das Geschehene ohne Nachricht zu belassen, und sind im Voraus überzeugt, dieselbe werde jede Brust mit denjenigen Gefühlen der Freude und Dankbarkeit erfüllen, welche wir bereits, im Namen Aller, dem theuern Landesvater ausgesprochen haben. Die Landesdeputation.

Württemberg. Stuttgart, Ende Juli. Die Bevollmächtigten zum deutschen Zollkongreß sind nun seit vier Wochen hier versammelt. Neben den Staatsmännern, welche diese Versammlung bilden, sahen wir in dieser Zeit auch viele der Notabilitäten des Gewerbestandes hier, die ebenfalls Kongreß hielten, sich über die Bedürfnisse ihrer verschiedenen Industriezweige beriethen, und ihre Wünsche und Anträge an die Zollbevollmächtigten brachten. Viele derselben sind bereits wieder abgereist, mit sehr verschiedenen Hoffnungen: denn wo die Einen Zollerhöhung für ihre Interessen wünschen, sehen die anderen ihren Vortheil in den niedersten Zöllen, die ihnen möglich machen, ihre Stoffe sich so wohlfeil als möglich zu verschaffen. Wir wollen hoffen, es werde

---

Der Lebenskuß.

(Fortsetzung.)

Als Hauptmann Garran die Einwilligung des Hrn. von La Faille erhalten, wollte er eben auch die seiner Mutter, welche in Paris wohnte, einholen, da, in dem Moment ihres höchsten Erdenglückes, traf die Liebenden ein Schlag, wie ein Blitzstrahl aus heiterer Luft, der das Lebensglück eines Menschen vernichten konnte: — ein Befehl des Kriegsministers, der Garran's Regiment nach Indien beorderte, zerstörte alle die süßen Hoffnungen, zerriß dieses innige Band.

Früher, als gewöhnlich, erschien eines Morgens der Hauptmann im Hause des Hrn. von La Faille, und kündigte ihm und Clementinen die schreckliche Nachricht an. Georg's Schmerz war verzweifelt; Clementine litt fürchterlich, und selbst Hr. von La Faille war einen Augenblick sprachlos geworden.

Nach der ersten Aufregung eines so entsetzlichen Unglücks suchte man sich dagegen zu wappnen. Georg wollte die Hochzeit beschleunigt wissen und Clementine mit sich nehmen. Hr. von La Faille konnte sich aber durchaus nicht mit dem Gedanken vertraut machen, sich so plötzlich von seiner Tochter zu trennen, sie mehr als Tausende von Meilen weit in ein fremdes Land zu schicken, unter einen Himmelsstrich, der für todtbringend gehalten worden, wo sie oder ihr Gemahl ohne Schutz, ohne Hülfe erliegen konnten.

Dieser Gedanke mußte also aufgegeben werden. Daher wollte der Hauptmann seine Entlassung nehmen; darein willigte Hr. von La Faille noch weniger, der dies als eine Thorheit eines jungen Brausekopfes erklärte, welche dessen ganze Karriere vernichten mußte. Endlich schlug Georg dem strengen, unerschütterlichen, alten Herrn als letzte Zuflucht vor, ihm die Hand seiner Tochter zu geben, und sie, bis zu seiner Rückkehr, die nach zwei Jahren erfolgen sollte, bei sich zu behalten. Auch von diesem Vorschlag wollte Hr. von La Faille Nichts hören; denn er hatte bereits seinen unumstößlichen Entschluß in dieser Angelegenheit gefaßt. Als sich Georg und Clementine etwas von ihrer trostlosen Verzweiflung erholt hatten, suchte er ihnen begreiflich zu machen, daß sie noch sehr jung wären und füglich warten könnten, daß gerade diese Trennung dazu dienen würde, ihre gegenseitige Zuneigung zu erproben: kurz, daß dieß sein unumstößlicher Wille sey. Man mußte gehorchen.

Von nun an ließ der strenge Vater die beiden Liebenden keinen Augenblick mehr allein. Er begriff nicht, daß nach einem solchen harten Schlage Thränen geweint seyn wollten ohne einen dritten Zeugen; daß die Liebe tröstende Worte eingebe, welche die Gegenwart eines Dritten nicht aussprechen läßt; daß das letzte, herzliche Lebewohl der vom tiefsten Schmerze gebeugten Seelen einen Augenblick des Alleinseyns verlangte. Er gestattete ihn nicht; in Schweigen versunken saß einer neben dem andern. Man mußte sich trennen; Georg war dem Ersticken nahe, so voll war seine Brust von all' dem, was er noch nicht hatte sagen können; er vergaß seine Achtung vor den geheiligten Pflichten der Ehre, und halb befehlend, halb bittend flüsterte er der unglücklichen Clementine die Worte zu:

„Heute um Mitternacht im Garten.“

Sie schaute ihn an, sah, wie er bleich und regungslos ward, und mit dem nämlichen Tone antwortete sie:

„Ich werde kommen.“

Hr. von La Faille hätte nach der Ruhe, mit welcher sie sich trennten, leicht schließen können, daß sie sich noch wieder sehen würden. Inzwischen ihm fehlte Beobachtungsgabe, und er hatte nicht den leisesten Argwohn.

Als die Nacht gekommen war, ging Clementine in den Garten, fast glücklich über die Sünde, den Vater getäuscht zu haben: sie kannte noch keine andere

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der Weisheit der Regierungen und ihrer Bevollmächtigten gelingen, den Widerstreit der Interessen auf eine für alle Theile billige und schonende Weise auszugleichen und der aufstrebenden deutschen Industrie für so lange, als sie des Schutzes gegen ausländische Fabrikübermacht bedarf, diesen kräftig zu gewähren. Von einer Anzahl von Fabrikanten wurde unter dem 20. Juli dem Zollkongresse eine „Zusammenstellung der Wünsche der unterzeichneten *) Baumwollenspinner, Weber und Kattunfabrikanten“ übergeben, welche wir hier mittheilen: „Nachdem die Unterzeichneten sich die Freiheit genommen haben, sämmtlichen hohen Mitgliedern der Zollkonferenz mündlich ihre Wünsche vorzutragen, finden sie sich bei ihrer Abreise veranlaßt, solche schriftlich zu wiederholen und zur geneigten Befürwortung und Einsendung an die hohen Regierungen zu empfehlen: 1) Wunsch und Bitte um Erhöhung des Einfuhrzolles auf rohes Baumwollengarn von zwei Thalern auf sechs Thaler pr. Zentner mit Rückzoll, resp. Ausfuhrprämie von 4 Thalern auf ganz baumwollene Fabrikate einschl. gefärbter Garne, und von 2 Thlrn. auf Fabrikate, die neben der Baumwolle mit Seide, Leinen und Schafwolle, gleichviel in welchem Verhältniß, gemischt sind. Die Gründe für diese höhere Besteuerung liegen zunächst in dem gegenwärtigen großen Nothstand der in ihrer Existenz schwer bedrohten, durch die täglich wachsende Ueberfluthung englischer Twiste theilweise schon vernichteten vereinsländischen Baumwollenspinnereien und als Folge der ausserordentlichen, vom regelmäßigen Gang der Geschäfte ganz abweichenden Verhältnisse, deren zerstörende Rückwirkung nur durch ausserordentliche und schnelle Hülfe paralisirt werden kann. Wenn im vorigen Jahre ein Zollschutz von 4 Thalern noch genügend erschien, so ist dies doch nicht mehr der Fall, da die englischen Twiste durch die im neuen Peelschen Tarif auf Urstoffe ermäßigten, resp. aufgehobenen Zölle, verbunden mit den neuerdings erniedrigten Arbeitslöhnen, Verpackungs- und Transportspesen, ausser den moderirten Kornzöllen, um 2 Thlr. pr. Zentner billiger geliefert werden, und die Engländer die vereinsländischen, ihnen allein noch offen stehenden Märkte dazu benützen, sich von ihrer Ueberproduktion zu den unerhörtesten Schleuderpreisen zu befreien, um ihre Etablissements im Gang zu erhalten, zugleich aber auch, um die in den Vereinslanden noch vorhandenen 800,000 Spindeln vollends zu vernichten und sich dadurch zum Alleinherrscher über die gesammte deutsche Weberei zu erheben. Gegen diesen mächtigen, überlegenen Feind vermögen die jetzt ganz schutzlos dastehenden deutschen Spinnereien nicht länger anzukämpfen. Es handelt sich bei ihnen um Seyn und Nichtseyn. 2) Erhöhung des Eingangszolls auf geschlichtete Zettel (Warps genannt), so wie auf gespultes und gezetteltes Baumwollengarn auf den doppelten Satz des rohen Baumwollgarns. Diese Erhöhung rechtfertigt sich durch die bedeutende Benachtheiligung, welche die mit so großen Kosten gegründeten mechanischen Spinn- und Webeanstalten durch die seither stattgefundene Verzollung dieser Warps für rohes und einfaches Garn zu 2 Thalern erleiden. Die damit vorgegangene, den Werth so sehr erhöhende Bearbeitung verdient gewiß nach dem Ausspruche jedes Sachverständigen die nöthige Berücksichtigung. 3) Verhältnißmäßige Erhöhung des Eingangszolls auf gezwirnte, gefärbte und gebleichte Garne. Auch diese Erhöhung rechtfertigt sich analog mit den bisherigen Zollsätzen sowohl, als auch durch Konsequenz mit den sub 1) und 2) erbetenen höheren Zollsätzen, weil diese veredelten und im Werth gesteigerten Garne bei erfolgender Steigerung des Zolles auf rohes Garn zu gegenwärtigen Tarifsätzen zu niedrig tarifirt wären. Nun einige Worte über den Rückzoll, resp. Ausfuhrprämie. Wird der Schutzzoll auf Twist in der zur Erhaltung der Spinnereien erforderlichen Größe stattfinden, so hat nothwendig der in's Ausland handelnde Fabrikant für alle Fabrikate aus Baumwolle oder aus Baumwolle gemischt auf einen Rückzoll gegründeten Anspruch, und zwar in dem oben ausgesprochenen Verhältniß. Ist nun die Aufgabe, die Spinnereien gleich andern nützlichen Gewerben genügend zu beschützen, dabei die Hauptsache, und die Erhaltung und Rettung der Spinnereien bei jetzigen Umständen eine in staatswirthschaftlicher Beziehung nicht nur vollkommen zu rechtfertigende, ja sogar durch die Gerechtigkeit gebotene Maaßregel, so darf wohl an den vorhandenen Schwierigkeiten der Ausführung die Maaßregel selbst nicht fallen; ist der Zweck anerkannt, so darf es auch folgerecht an den Mitteln zur Ausführung nicht fehlen. Die Gefahren wegen Mißbrauchs werden im Gange der Sache sich entfernen lassen. Die Beispiele anderer Länder geben gewiß Anhaltspunkte für die Ausführung, und es ist Sache einer umsichtigen, aufgeklärten Zollverwaltung, Strenge mit Schonung und Berücksichtigung des Zweckes und der Mittel der Ausführung in Einklang zu bringen. Wir möchten blos andeuten, daß möglichste Verminderung der hiezu anzuweisenden Austrittsämter, genaue Deklaration der Waaren nach Stückzahl, Gattung, Gewicht, Werth, Längenmaas und in einzelnen Fällen Beilegung von Mustern die Konstatirung der Exporte jedenfalls sehr erleichtern werden. Androhung von Strafen werden das Uebrige thun.

(Schluß folgt.)

*) Die Namen der Unterzeichner dieser Zusammenstellung sind: Vetter-Köchlin, als Gerant der Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen. Kommerzienrath Hartmann, Besitzer zweier mechanischer Baumwollspinnereien in Heidenheim und Herbrechtingen, einer Leinwand- und einer chemischen Baumwollbleiche. J. F. Chur und Söhne in Schw. Hall, mechanische Baumwollspinnerei und Weberei. Bockshammer, Mitbesitzer der mechanischen Baumwollfabriken in Berg, Kannstatt und Eßlingen. Fried. Werth aus Bonn, königl. preuß. Kommerzienrath, als Besitzer einer Baumwollspinnerei, Weberei und Druckerei. Fr. Aug. Jung von Elberfeld, als Besitzer der Baumwollspinnerei Hammerstein. Gebrüder Jung in Jungenthal bei Kirchen, als Besitzer von Baumwollspinnerei und Weberei. G. Frommel, als Gerant der mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg. C. F. Heinzelmann d. A., von Kaufbeuren, Mitbesitzer der dortigen mechanischen Baumwollspinnerei. K. Forster, für sein Haus: Schöppler und Hartmann, Kattunfabrikanten in Augsburg. Meebold und Komp., Besitzer einer Kattundruckerei in Heidenheim. Peter Köchlin und Söhne in Lörrach, Kattunfabrikanten, Handwebereiinhaber, vertreten durch Kalame.

Königreich Sachsen. Die bedeutendste Fabrikanlage in Leipzig ist die auf Aktien gegründete Kammgarnspinnerei mit 500,000 Thalern Fonds. Der reine Gewinn des vorigen Jahres nach Abzug der Kapitalzinsen und aller Spesen ist ungefähr 90,000 Thaler, woraus deutlich die ganz vorzügliche Führung und Benutzung des Geschäftes erhellt. Das bedeutendste Kammgarnspinngeschäft in Deutschland gehört den reichen Familien Weiß und Eichel, in Langensalza, Glücksbrunn und Eisenach seßhaft; die Fabriken dehnen sich aber in dem herrlichen Thüringen viel weiter aus und ernähren Tausende von Arbeitern. In Leipzig befinden sich ausser der großen Kammgarnspinnerei noch einige ähnliche kleinere Anlagen, die sich ebenfalls ganz wohl befinden.

Belgien.

Brüssel, 30. Juli. Sie werden aus dem Texte des Vertrags vom 16. Juli, wie er der Repräsentantenkammer jetzt vorgelegt worden, erfahren haben, daß die Zugeständnisse Belgiens an Frankreich noch weiter gehen, als der Minister des Innern in seinem Schreiben an die Gouverneure, durch welches zuerst der Inhalt des Vertrags bekannt wurde, angegeben hatte. Der Abzug von 7 Proz. am Gewichte bei der Berechnung der Einfuhrgebühren französischen Salzes, die Anwendung des französischen Tarifs auf den Transit der Schiefern, die Oeffnung des Gränzamtes Menin für diesen Artikel, die Gleichstellung der französischen Schiffe mit den inländischen auf den diesseitigen Binnengewässern, das Verbot des Transits von Garn und Leinewand irgend eines dritten Landes, endlich die Bedingung, daß Belgien keinem andern Lande für Wein, Seidenwaaren und Salz günstigere Bedingungen gestatten darf, als durch diesen Vertrag an Frankreich gestattet wird, alles das sind Stipulationen, die theils Belgiens freie Bewegung in Zoll- und Handelssachen beschränken, theils mit pekuniären Opfern verbunden sind, die auf irgend eine andere Weise gedeckt werden müssen. Indessen geht die Kammer, wie es scheint, schnell über Alles hin, um nur zum Abschlusse zu kommen. Nur Ein Punkt fand in den Sektionen Anstand. In dem betreffenden Gesetzvorschlage, den die Kammern anzunehmen haben, heißt es nämlich im zweiten Artikel, der König sey ermächtigt, die an Frankreich durch den zweiten Artikel des Vertrags zugestandenen Ermäßigungen auf Wein und Seidenzeuge auch andern Ländern zu gewähren. Dieser Artikel ist namentlich mit Rücksicht auf die jetzt in Deutschland angeknüpften Unterhandlungen reduzirt, da hier besonders der Wein ein Gegenstand von Konzession Seitens Belgiens werden kann. Aber gerade dieserhalb wollen viele Glieder der Kammer eine solche Ermächtigung der Regierung nicht zum Voraus geben, sondern sich die Verleihung derselben vorbehalten, bis die Verträge, in denen sie eventuell stipulirt werden mag, ihrem ganzen Inhalte nach den Kammern bekannt gemacht werden. So würden also in dieser Hinsicht der Regierung die Hände weniger frei seyn, was bei den angedeuteten Unterhandlungen seine Nachtheile haben kann. Die Verfassung will allerdings, daß jeder Vertrag, der finanzielle Stipulationen enthält, den Kammern zur Zustimmung mitgetheilt werde; dieser Artikel würde indessen auch dann noch bindend seyn, wenn die Regierung schon vorher im Allgemeinen zu Ermäßigungen der in Rede stehenden Art ermächtigt wäre, mithin würden die Kammern hiedurch nichts von der Prärogative aufgeben, Verträge, in denen sie zugestanden worden, zu verwerfen. Nachtheilig aber kann es, wie gesagt, für die mit andern Ländern, namentlich mit Deutschland, angeknüpften Unterhandlungen seyn, wenn sie in keiner Hinsicht frei auftreten darf, und durch Verweigerung der gewünschten Autorisation zum Voraus eine gewisse Unsicherheit auf diese Verhandlungen geworfen wird. Es ist dieses unter der hiesigen Verfassung einer von den Uebelständen, die da nicht ausbleiben können, wo die Handlungen der Regierung überall der Kontrole und Zustimmung der Kammern unterworfen sind. Vielleicht wird nun in dem genannten zweiten Artikel des von der Regierung vorgeschlagenen Gesetzes eine Modifikation beliebt werden; die Annahme dieses Gesetzes, mithin des Vertrages vom 16. Juli, unterliegt keinem Zweifel. (K. Z.)

Brüssel, 30. Juli. Dem Vernehmen nach hat die Regierung ein Generalkonsulat für Spanien kreirt.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. Ein Ingenieur von Havre, Hr. Taylor, ist beschäftigt, eine Gesellschaft zu bilden zur Wiedergewinnung des Fahrzeuges Telemaque. Der Telemaque ist nämlich bei der „pointe de Quilleboeuf“ am 3. Jan. 1790 gestrandet. Dieses Schiff war, wie man behauptet, mit der Habe mehrerer Emigrirter, mit dem Silberwerk der Abteien Jumieres und von Saint-Georges und den Reichthümern von mehreren Klöstern und Kirchen, welche in Stangen umgeschmolzen waren, befrachtet. Eine frühere Gesellschaft hatte, nach eingezogenen Erkundigungen, den Werth dieser Ladung auf 85 Millionen angeschlagen.

Georg dagegen fühlte Reue: er kannte alle die Gefahren eines solchen nächtlichen Stelldicheins.

Zitternd trafen sie zusammen; sie wußten im ersten Augenblicke nicht, was sie sich sagen sollten. Endlich redeten sie von ihrer grausamen Trennung, von der Einsamkeit, in der sie leben würden. Alles, was sie in der Zeit vornehmen wollten, besprachen sie; die Beschäftigung während der verhängnißvollen zwei Jahre war fast Tag für Tag bestimmt. Sie machten Stunden der Nacht aus, in welchen sie an einander denken wollten; darauf beschloß man, ohne Aufhören an einander zu denken, weil dies das sicherste Mittel war, sich nicht zu verfehlen.

Der Mond hatte sich inzwischen am Horizont erhoben, die Nacht war ruhig und lau; sie setzten sich unter einen Baum, den das Geisblatt umrankte, und es bemächtigte sich ihrer ein feierliches Schweigen. Clementine sog die Luft des Augenblickes in vollen Zügen ein; Georg schwebte in Seligkeit. Sie saßen eines an das andere gedrückt auf einem schmalen Bänkchen; Clementine beugte ihr Köpfchen zu ihm hin und weinte vor Lust; Georg's Adern durchzuckte glühendes Feuer; er betrachtete seine schöne Braut; der blasse Schein des Mondes umstrahlte ihr Antlitz; er sank vor ihr auf die Knie.

— „O, liebst du mich?“ — sprach er voll Inbrunst.

— „Gott ist mein Zeuge,“ flüsterte sie sanft, „daß ich dich mehr liebe als das Leben.“ —

Diese einfache Antwort, diese Betheuerung mit Gott, schützte das unschuldige Mädchen, denn alsbald, wie von einem plötzlichen Rufe geweckt, erhob sich Georg und sagte:

— „Wohlan denn! Lebe wohl! lebe wohl!“

— „Ach! jetzt schon?“ rief traurig Clementine.

— „Ich muß!“ antwortete Georg, „meine Vernunft verläßt mich, o, halte mich nicht auf, laß mich fliehen, sieh mich nicht so an! leb' wohl, leb' wohl! Wir wollen uns schleunig trennen, um uns ohne Erröthen wieder zu finden.“

Clementine begriff nicht das plötzliche Entsetzen, welches sich in Georg's Zügen abspiegelte, noch das Zittern seiner Stimme. Sie fürchtete, zu ruhig zu seyn bei dem heftigen Ausbruch seiner leidenschaftlichen Liebe: Dies Gefühl mochte ihr die sonderbaren Worte eingeben, welche sie in dem Augenblicke sprach, als Georg einen brennenden und einzigen langen Kuß auf ihre Lippen preßte:

— „O, Georg, wenn ich todt wäre, deine Küsse würden mich wieder erwecken zum Leben!“ —

Mit diesen Worten trennten sie sich. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Der Zufall hat oft seltsame Launen. Im vorigen Jahre trafen der fröhliche Einzug des Königs von Preußen in Breslau und das Attentat auf den König der Franzosen an einem Tage (15. Oktober) zusammen; dieses Jahr hat wieder ein und derselbe Tag (13. Juli) den unglücklichen Tod des Herzogs von Orleans in Paris und die Freudenfeste der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares in St. Petersburg herbeigeführt!

Nachtrag zu der Poesie:

„Unglücksfälle der jüngstvergangenen Tage.“

Karlsruher Zeitung Nr. 173.

(Erdbeben zu Sankt Domingo.)

Ein böser Dämon scheint die Unglücksrunde
Zu machen um der Erde weiten Gürtel
Der Geist des Flammenelements, der's müde,
Der Menschen drückend schweres Joch zu tragen,
Und langen Frohn- und Sklavendienstes satt,
Der Flamme Segenskraft in Fluch verwandelt.

Alle Versuche, welche bisher zur Gewinnung dieses Werthes gemacht worden sind, waren, wegen des beweglichen Sandes in diesem Theile des Bettes der Seine, ohne allen Erfolg geblieben. Hr. Taylor, welcher in solchen Operationen schon sehr glücklich gewesen ist, zweifelt nicht an dem guten Erfolge. Nach den Konventionen, welche der Minister der Marine mit dem letzten Konzessionär des Rettungsprivilegiums abgeschlossen hatte, sollte dieser, im glücklichen Falle, vier Fünftel der Ladung für sich behalten. — In New-York sind in den Monaten April, Mai und Juni 42,000 europäische Auswanderer ausgeschifft worden, und darunter am 30. Juni allein 3000. (K. Z.)

§† Paris, 31. Juli. (Korresp.) Der gestrige Tag ist eben so ruhig und den Umständen angemessen vorübergegangen, als er begonnen hatte. Auch nicht von Einem Unfall hört man, obwohl die ganze Bevölkerung von Paris und der Umgegend auf den Straßen, Kais und öffentlichen Plätzen war.

* Paris, 30. Juli. In Abwesenheit des Fürsten Czartoriski, welcher krank ist, haben General Dembinski und Hr. Morawski, gew. Mitglied des polnischen Reichstags, dem König die nachstehende Adresse überreicht: „Sire! Inmitten der allgemeinen Trauer, die auf Frankreich lagert, haben die auf diesen gastfreien Boden geflüchteten Polen ihre schmerzliche Betrübniß noch nicht ausgesprochen. Auch sie indessen, gewohnt seit Langem, alle Gemüthsbewegungen Frankreichs, seine Leiden wie seine Freuden zu theilen, fühlen lebhaft den gräßlichen Schlag, der das Herz Ew. Maj. getroffen hat. Vergönnen Sie denn, Sire, daß sie sich der allgemeinen Stimmung anschließen, um am Fuße des Throns Ew. Maj. den Ausdruck ihres tiefen Schmerzes niederzulegen. Geruhen Sie, diese Darbringung der aufrichtigen Ergebenheit an einen großen Verbündeten und die tiefe Ehrfurcht anzunehmen, mit welcher die Unterzeichneten die Ehre haben zu seyn u. s. w. Unterz. Fürst Czartoriski, der General Rybinski, der Palatinus Ostrowski, der Senator Olizar, der General Gawronski, die Deputirten Wolowski, Morozewicz, Niemcewicz u. s. f.

* Paris, 31. Juli. Feierliche Verbringung der sterblichen Reste des Herzogs von Orleans von der neuillyer Schloßkapelle nach der Hauptkirche von Paris. Mit dem frühen Morgen des 30. war fast ganz Paris nach den elyseischen Feldern und der Straße von Neuilly geströmt. Alle Läden und Werkstätten waren bis 4 Uhr Abends zu. Um 6 Uhr wurde zusammengetrommelt. Um 9 Uhr nahmen alle Nationalgarden von Paris und dem Weichbild die ihnen durch das Programm angewiesenen Stellungen ein. Um 10 Uhr erstreckten sich von dem Gitterthor des neuillyer Schlosses bis zur Hauptstadt rechts und links die aufgestellten Reihen der Nationalgarden, Linientruppen und Munizipalgarde. Um 10½ Uhr traten die Professoren und geistl. Zöglinge des großen Seminars vom h. Sulpitius und die Geistlichkeit von Neuilly in die Kapelle des Schlosses, in der sich der hochwürdigste Erzbischof von Paris und die hochw. Erzbischöfe von Avignon und Alby, und die Weihbischöfe des hochw. Erzbischofs von Paris, so wie eine Abordnung des königl. Stifts von St. Denis befanden. Um 11 Uhr gaben 21 Kanonenschüsse das Zeichen zum Aufbruch. Der hochw. Erzbischof von Paris ließ die Leiche aufnehmen und die Geistlichkeit, unter Vortragung der Kreuzfahne der Pfarre Neuilly und das Todtenamt singend, bewegte sich dem großen Ehrenthor des Schlosses zu; sodann die Kreuzfahne des hochw. Erzbischofs von Paris, seine Geistlichkeit, die Bischöfe und das königl. Stift von St. Denis. Es waren im Ganzen 3 Erzbischöfe und 11 Bischöfe. — Gleich darnach kam der Wagen, auf dem das Herz des Kronprinzen ruhte, mit einer Krone obenauf; dieser Wagen enthielt vier Mitglieder des St. Dionysiusstifts in ihren priesterlichen Gewändern. Die Generale Baudrand und Marbot, Adjutanten des Prinzen, und alle Offiziere seines Hauses umgaben den Wagen. Man bemerkte den Herzog von Elchingen (Ney's Sohn). Hierauf kam der Todtenwagen selbst mit der Leiche des Kronprinzen; acht Rosse zogen den von einer Krone und einer Pyramide dreifarbiger verhüllter Fahnen überragten Wagen. Die Enden des Leichentuchs wurden von den Marschällen Soult, Valée, Molitor und Gerard gehalten, die HH. Chabaud-Latour, Graf Montguyon und Bertin de Vaux, Adjutanten des Prinzen, trugen die Ordenszeichen des Herzogs von Orleans auf schwarzen Sammtkissen. Zwei Züge Kapitäne zu Fuß, aus der Nationalgarde und den verschiedenen Korps des Landheers und der Seemacht ausgewählt, bildeten ein Spalier auf jeder Seite der beiden Wagen. — Der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville, der Herzog von Aumale und der Herzog von Montpensier, in der Uniform ihrer Grade und in Trauermänteln, fuhren alle vier in einem sechsspännigen Wagen, den die Adjutanten JJ. kk. HH. umgaben. Gleich danach kamen die Marschälle Grouchy, Sebastiani, die Minister in voller Amtstracht, und die Abordnung der Pairskammer, den Großkanzler Baron Pasquier und den Großreferendar an ihrer Spitze, so wie die Abordnung der Deputirtenkammer, geführt von Hrn. Laffitte (als Alterspräsidenten) und den 4 (provisorischen) Sekretären. Hr. Laffitte saß im nächsten Wagen nach den Marschällen bei dem Großkanzler, dem Minister des Auswärtigen und dem Großsiegelbewahrer (Justizminister). Das Schlachtroß des Prinzen (das ihn in Algerien getragen) mit schwarzen Decken u. s. w. und der Prinzen Wagen, deren Läden geschlossen waren, kamen alsdann. Alle andern Anordnungen des Zugs fanden genau nach dem (bereits im Auszuge mitgetheilten) Programm statt. Der Trauerzug bewegte sich in dieser Ordnung allmählig durch die elyseischen Felder und die Staden (quais) inmitten einer zahllosen, in stiller Trauer über den Verlust eines „Sohnes Frankreichs" gesammelten, Volksmenge der Liebfrauenkirche (Notredame) zu. Aller Augen richteten sich mit unverkennbarem Mitgefühl auf die vier jungen Prinzen, „die Hoffnung des Throns und des Vaterlands." Die 4 Brüder waren schmerzvoll ergriffen. Um 2½ Uhr langte der Zug auf dem Liebfrauenkirchenplatz an. Das Herz des Prinzen wurde vom Wagen genommen und an den von 4 Stiftsherren des St. Dionysiuskapitels bezeichneten Ort getragen. Der Sarg wurde durch 24, von einem Artilleriehauptmann befehligte, dekorirte Unteroffiziere vom Leichenwagen gehoben, und nach dem Katafalk getragen. — Die 4 Prinzen waren auf dem Platze vor der Kirche ausgestiegen und gingen mit dem Sarge; Thränen strömten ihnen aus den Augen. Der Leichnam des Prinzen wurde von dem Erzbischof von Paris empfangen. Die Todtenvesper wurde angestimmt und die Leichengesänge werden bis zu dem (bekanntlich am 4. August Morgens stattfindenden) Abgang des Sargs nach Dreux, zur Beisetzung der Leiche in der dortigen königl. Familiengruft, fortgesetzt werden. Um 3½ Uhr sind die 4 Prinzen nach Neuilly zurückgefahren. Die größte Ordnung und eine tiefe Erbauung haben bei dieser Trauerfeier obgewaltet.

Straßburg, 28. Juli. Bis jetzt wurden die elsassischen Eisenbahnen nicht zur Expedition von Briefen und zum Postdienste überhaupt benutzt; vom 1. August an tritt indessen diese Einrichtung in's Leben, wodurch die Beförderung der Korrespondenz nach dem Süden Frankreichs eine ausserordentliche Beschleunigung gewinnt. Die Erdarbeiten für die Bahn von hier nach Paris werden im nächsten Monat versteigert; das Nivellement von hier nach der ersten Sektion (Langersheim) ist bereits vollendet. — Unter den im Druck erschienenen Fragen, welche bei dem am 28. Sept. d. J. hier beginnenden Congrès scentifique de France zur Besprechung kommen sollen, befindet sich auch folgende: „Welchen Einfluß hat das deutsche Zollsystem auf die Industrie, den Handel und den Ackerbau derjenigen Gegenden ausgeübt, welche nach und nach in den Verband getreten sind? Welchen Einfluß hat dieses System auf die nationellen Beziehungen von Frankreich u. Deutschland ausgeübt? Und auf welche Grundlagen könnte eine Annäherung zwischen den Zollsystemen dieser beider Länder vermittelt werden?" Es sind dieses Fragen, welche gegenwärtig Frankreich sehr berühren, und welche daher gleichzeitig, in mehr oder minder abgeänderter Form, von mehreren gelehrten Gesellschaften in Frankreich, auch bereits in Paris, zur Sprache gebracht und als Gegenstand von Preisaufgaben gestellt worden sind. (K. Z.)

Algerien. §† Oran, 18. Juli. (Korresp.) Durch die Post aus Mascara erfährt man, daß die Division des Generals Lamoricière Mascara verlassen habe, um zu der Kolonne des Generals Arbonville zu stoßen. Diese Truppen ziehen, wie man vernimmt, nach dem Süden von Tekedempt und man fügt hinzu, daß sogar eine Stadt jenseits Fondko, Fortaza genannt, besucht werden soll. — Es werden von hier bereits Lebensmittel jeder Art nach Gibraltar und andern spanischen Küstenpunkten versandt; vorzüglich ist Ueberfluß an Schlachtvieh. Im Innern des Landes sind seit einem Monat für 500,000 Franken Baumwollenzeuge verkauft worden; fast sämmtlich englischen Ursprungs. Die Engländer zahlen gerne 15 Proz. Eingangszoll und gewinnen noch an ihrer Waare. — Die vom Dienst befreiten Soldaten befinden sich in einem peinlichen Zustande.

Preußische Monarchie.

Aus Westpreußen. Es ist in der Ordnung, wenn ein verehrter Monarch seine Staaten durchreist, daß die nöthigen Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen, die Straßen gebessert und Steine aus dem Wege geräumt werden, in so fern dergleichen, wie die Ordnung es erfordert, nicht schon früher geschehen ist. Betrübend aber, ja empörend ist der Anblick, wenn man den Landmann, unter Aufsicht von Gensd'armen, sein eigenes Werk zerstören, und „durch die grünende Saat, durch das reifende Korn", behufs Gradelegung des Weges, breite Straßen führen sieht, nur um frühere Nachlässigkeiten der Beamten zu verdecken. Bei alle dem ist dieses nicht einmal gelungen und dabei auf rasches Fahren gerechnet. Wer einigermaßen auf den Weg Acht gibt, bemerkt diese Barbarei noch heute; und wenn der König einen Blick auf den Weg werfen sollte, glaubt man denn, ein solcher Anblick könne einem hochherzigen Fürsten wohlthuend seyn? Würde er seinen Unwillen darüber äussern, so steht nicht zu bezweifeln, daß diese Sorte von Wegebesserung als ein freiwilliger Akt patriotischen Eifers dargestellt werden würde, ja, es wäre nicht zu verwundern, wenn der Bauer solches auf Befragen bestätigte, denn so groß ist die Unkultur, so groß der Mangel an aller politischen Bildung hier noch bei dem gewöhnlichen Landmanne, daß er nicht nur an das Recht zu solchen Befehlen glaubt, sondern aus Furcht vor den Behörden auch eine solche, ihm insinuirte Beschönigung ihres Verfahrens hervorstammeln würde. Das Verfahren selbst hat Statt gefunden in der Nähe der Stadt Löbau auf dem Wege nach Nappern, ob sonst noch wo, ist dem Referenten unbekannt. (Königsb. Z.)

Schweiz.

Bern. Am 27. ist durch polizeirichterliches Urtheil von den bei dem Konflikt mit dem Militär betheiligten Studenten einer freigesprochen (unter

---

Selbst tiefverborgen in den finstern Schlünden
Der unterirdischen Berg- und Felsenhöhlen
Regt sich empört der wilde Feuerstrom.
Dem Maulwurf gleich, der, wenn's ihm allzuenge,
Sich Gänge wühlt und unter seinen Hügeln
Der Wiesen schöne Blumenwelt verschüttet —
So, fessellos in blindem Zorne wühlend,
Macht dieser Strom den festen Boden beben,
Und Städte wanken und im Meer versinken.
Dort wo Columbus, der beherzte Segler,
Des neuen Erdtheils inselreichen Golf
Mit span'schem Kiel zum ersten Mal durchfurchte,
Dort über Sankt Domingos grünem Eiland,
An Fruchtbarkeit und Reichthum hochgesegnet,
Bricht Lissabons verhängnißvolle Stunde,
Der Tag Pompejis, Herkulanums ein —
Schnell, wie ein Fallstrick, wie ein Dieb der Nacht.
Schwül lagert sich die dunst'ge Atmosphäre,
Entzündet von der Tropensonne Glut
Auf Stadt und Insel; ruhig steht und still
Die dunkelgrüne, glatte Meeresbucht.
Kein Seewind kräuselt die krystall'nen Wogen,
Kein Regen kühlt die dicke schwüle Luft,
Erquickung spendend den ermatteten,
Erschöpften, abgespannten Insulanern.
Das nahe Unheil ängstlich vorausahnend
Kreischt niedern, trägen Flugs der Vögel Schwarm.
So geht vor des Gewitters Donnerschlägen,
Dem Menschen- wie dem Thiergeschlechte drückend,
Ein schwerbeengend, dumpfes Schweigen her,
Bis aus den rabenschwarzen Wetterwolken
Sich Blitz' auf Blitze schlängeln und der Donner
Der Erde Gründe rollend zittern macht,
Zerstörungswüthig der Orkan herbraust,
Und wie ein Meer der Regen strömend stürzt
Aus den zerriß'nen Wolken vollem Schlauch.
So schreckt Kap Hayti's sich're Hafenstadt
Der furchtbare Moment aus ihrem Schlummer.
Denn plötzlich hebt sich unter ihren Füßen,
Den Rachen gähnend zum Verschlingen öffnend,
In starken Stößen der bewegte Boden.
Aus ihrer Stelle weichen ries'ge Quader,
Aus ihren Fugen alle Fundamente,
Und jede Wand reißt berstend von der andern,
Und Haus, Pallast und Thurm stürzt jach zusammen.
Im Nu sind sechsmaltausend Menschenleiber
Begraben unter ihren eig'nen Mauern.
Die See, kaum spiegelglatt, geht bergehoch
Und schleudert Schiff an Schiff im Hafenkessel
Und tobt und siedet, brauset, kocht und zischt
Und stürzt herein in die zerstörte Stadt,
Das schon Zerstörte wilder zu zerstören,
Und was sie fassen kann mit ihren feuchten Armen
Hinabzureißen in der Wellen Grab.
Wer noch am Leben ist, entflieht dem Grausen,
Wagt starr vor Schrecken, rathlos, trostlos nicht
Zu treten in die schuttversperrten Gassen.
Ein Theil sucht dort im Hafen auf den Schiffen,
Nachdem die Wellen ruhiger geworden,
Sich selbst und das Gerettete zu bergen;
Ein anderer irrt im heißen Sonnenbrand
Umher am Strande, obdachlos und jammernd,
Von Fern' der Heimath traurig's Ende schauend.
Denn noch ist nicht vorüber die Gefahr,
Fortdauernd heft'ge Stöße des unsichern Bodens,
Des wildbewegten, lassen Unheil fürchten,
Und was des Meeres und der Erde Toben
Noch zu verderben, zu vernichten übrig läßt,
Das wählt sich die gefräß'ge Feuerflamme,
Aus den verlass'nen öden Trümmern schlagend,
Zur Nahrung, zur Verzehrung bis zum letzten Splitter.
So schließen alle Elemente einen Bund,
Den Untergang der Stolzen zu bereiten,
Den unerbittlichen, vollendeten,
Und mit ihr sinken sechzehn Schwesterstädte,
Vom Schicksal heimgesucht, mehr oder minder,
In's Todesgrab an jenem Tage, der
Des jüngsten Tages bitt'rer Vorschmack ist.
Solch' traurig kolossale Katastrophe
Sahst du, o Sonne, wen'ge, seit du strahlest,
Seit Babylons, Pompejis und Jerusalems
Und Limas, Lissabons schreckvollem Untergang
Beschienst du nicht ein solches Maaß des Unglücks.
Weh'! möcht' man rufen mit Johannis Engel *):
Sie ist gefallen, weh'! sie ist gefallen
Die große Stadt, die starke Stadt,
Auf Eine Stunde ist gekommen das Gericht;
Weh'! Wehe ihr, der großen Stadt, der starken Stadt,
In welcher reichgeworden von der Waare
Sie Alle, die da Schiff' im Meere hatten —
Auf Eine Stunde ist verwüstet solcher Reichthum.

Eutingen.

*) Apok 18. Kap.

Kies.

Einräumung eines Klagrechts gegen die Soldaten, welche ihn mißhandelt haben), einer zu einjähriger Leistung, ein anderer zu halbjähriger und zwölf andere zu ein bis zwei Tagen Gefangenschaft verurtheilt worden.

Schwyz. Der Bau der Jesuitenkirche wird rastlos betrieben. Schon stehen die Fenstergewölbe, über die sich die beiden Thürme erheben. Die Bauart, eine Mischung des bizantinischen und gothischen Styls, weicht nicht viel von derjenigen ab, die die übrigen Jesuitenkirchen in der Schweiz auszeichnet. Die schöne, umschweifende Straßenanlage, die angenehme Situation, die stufenweise angelegten Gärten geben im Anblick des geschmackvollen, majestäischen Portals der einfachen Thalgegend Erhabenheit und Ausdruck, wie dem ganzen Flecken Würde und Schönheit. Das Innere der Kirche zieren die hervortretenden Pfeiler, die, kleine Hallen bildend, bereits auch die Stellen bezeichnen, wo die sechs Nebenaltäre zu stehen kommen. — Eine bedeutende Anzahl Arbeiter ließen sich durch den Brand von Hamburg bewegen, Schwyz zu verlassen und dort Arbeit und reichlichern Gewinn zu suchen. Allmählig wird dieser Verlust durch neue Arbeiter ersetzt. Man bezweckt, das Pensionat auf das nächste Jahr bewohnbar zu machen. Es sind bereits mehrere Zimmer in den Stand gesetzt, die Jesuiten bald aufzunehmen, welchen in ihrer provisorischen Wohnung sehr viel an Raum und Bequemlichkeit mangelt. (Kath. Stz.)

Luzern. Luzern, 30. Juli. Die Einführung der Jesuiten scheint nun fast ausser Zweifel zu seyn; im Erziehungsrathe soll mit 5 gegen 4 Stimmen der Antrag hiezu an den Regierungsrath beschlossen worden seyn. Dieser wird nicht ermangeln, denselben abermals dem Gr. Rathe zu hinterbringen, und ein Petitionssturm des gläubigen Volks wird endlich die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen. — Ebenso soll durch Stichentscheid des Präsidenten Al. Hautt im hiesigen Staatsrathe die Einführung der frères ignorantins an den Knabenschulen beschlossen worden seyn. (N. Z. Z.)

Spanien.

Madrid, 24. Juli. (Korresp.) Hr. Arguelles, der Vormund der Königin und der Infantin, hat Hrn. Lujan, Deputirten bei den Kortes und Freund des ehemaligen Rathspräsidenten, Hrn. Gonzales, zum Professor der Geschichte und der ernsten Wissenschaften bei denselben ernannt.

Baden. (Sh. auch Beilage.)

Istein, 23. Juli. Heute Abends trafen unerwartet Seine königliche Hoheit unser durchlauchtigster Großherzog, von Efringen kommend, mit einem kleinen Gefolge, begleitet vom Hrn. Amtmann Dr. Schütt, und Hrn. Oberwasser- und Straßenbauinspektor Obermüller von Lörrach, dahier ein und wurde von den hiesigen geistlichen und weltlichen Vorgesetzten beim Freystedt'schen Hof ehrerbietigst bewillkommt. Die hiesigen Einwohner konnten ihre Freude durch keine Festlichkeiten kund geben; doch nahm unser innigst geliebter Landesvater die einfache Versicherung unserer ungeheuchelten tiefsten Ehrfurcht und treuesten Anhänglichkeit mit sichtbarem Wohlgefallen auf; bestieg sodann den Klotzen, erkundigte sich über den Zustand der hiesigen Gemeinde, beobachtete die Richtung der ausgesteckten Eisenbahn; hatte das Vergnügen, das Dampfschiff, den Adler, stromaufwärts fahren zu sehen; geruhte auch einige Erfrischung von dem trefflichen Isteiner Edelwein des Hrn. Generalleutenants v. Freistedt anzunehmen. Seine königliche Hoheit unser durchlauchtigster Großherzog schieden von hier nach einem Aufenthalt von beinahe zwei Stunden, nachdem Höchstderselbe herablassend und freundlichst die Gemeinde Istein Höchstseiner landesherrlichen Huld und Gnade versichert hatte, so daß alle Anwesenden tief gerührt und mit sichtbarer Freude erfüllt wurden, die noch lange in dem Herzen derselben nachhallen wird. Dieser Tag wird Istein unvergeßlich seyn. Neuerdings wünschte es sich Glück, nach Auflösung der geistlichen Stifter (es gehörte ehemals zum Bisthum Basel), einem Fürstenhaus unterworfen worden zu seyn, dessen Regenten, erbend die gepriesenen Tugenden Karl Friedrichs, fortfahren, den Szepter mit solcher Milde zu führen, denen auch Istein bereits so viele Wohlthaten herzlichst verdankt, darum Ihnen aber auch mit unerschütterlicher Treue und Liebe ergeben ist.

Baden, 2. August. Se. Maj. der König von Württemberg statteten gestern Abend noch Sr. kön. Hoh. dem Großherzog von Sachsen-Weimar einen Besuch ab, Höchstwelcher ebenfalls etwas später von Kissingen aus hier angekommen und im Gasthause zum Zähringer Hof abgestiegen ist. Se. k. Hoh. werden heute Nachmittag die Reise nach der Schweiz weiter fortsetzen. — Se. Hoh. der Markgraf Wilhelm von Baden ist im Verlaufe des heutigen Tages vom Bade Rothenfels dahier angekommen. (A. B.)

* Säckingen, 1. August. (Korresp.) Gestern Nachmittag haben auf dem benachbarten Schweizergebiete kleine Truppenbewegungen stattgefunden. 700 Mann aargauer Kantonstruppen bezogen nämlich ein Uebungslager zwischen Großlaufenburg und Kaisten, wo sie zehn Tage bleiben und sich sodann nach dem großen eidgenössischen Lager zu Thun begeben werden, ihre Uebungen in Gemeinschaft mit den übrigen eidgenössischen Truppen fortzusetzen.

* Aus dem Oberlande, 31. Juli. (Eingesandt.) In der 26. Sitzung der 2. Kammer sind in Betreff der Urlaubsverweigerung des Pfarrers Kuenzer Behauptungen aufgestellt worden, welche der Berichtigung bedürfen. Nach der Meinung des Abgeordneten Hrn. v. Itzstein ist es zur Erlangung des Urlaubs schon hinlänglich, wenn der Pfarrer die Gründe seiner Abwesenheit dem Bischof anzeigt und einen Dienstverweser aufstellt. Das ist irrig, denn das Gesetz schreibt vor, daß der Bischof die Gründe der Abwesenheit zu prüfen, und im Fall der Billigung einen Dienstverweser aufzustellen habe. Das Generalvikariat hat die Gründe des Pfarrers Kuenzer geprüft, aber nicht gebilligt, und daher auch keinen Dienstverweser aufgestellt, wodurch es vollkommen nach seinen Rechten gehandelt hat. Hr. Kuenzer kann aber keineswegs einseitig für die Versehung seines Dienstes Anordnungen treffen, noch weniger daraus eine Verpflichtung des Ordinariats ableiten, ihm den Urlaub ertheilen zu müssen. Die Folgerungen, welche man an diesen Fall zu knüpfen suchte, sind ohne Bedeutung, denn erstens wird die katholische Kirche des Landes nicht in der zweiten Kammer vertreten, also ist die Anwesenheit katholischer Pfarrer darin nicht nothwendig; zum andern geht es die katholische Kirchenbehörde nichts an, wenn die evangelische ihren Pfarrern Urlaub zum Landtag ertheilt, und umgekehrt, da die Behörden beider Kirchen des Landes von einander unabhängig sind; drittens ist gar keine Gefahr für den Staat zu besorgen, wenn er die Rechte der beiden Kirchen anerkennt. Es hat also auch die Urlaubsverweigerung an Hrn. Kuenzer nicht die politische Wichtigkeit, die man ihr zu geben sucht.

* Weinheim, 29. Juli. (Korresp.) In Nr. 205 des „Mannheimer Journals" wurden aus Weinheim die Festlichkeiten beschrieben, mit welchen der Herr Abgeordnete Hecker bei einem Besuche daselbst von seinen Freunden empfangen ward. Einsender dieses haben nichts gegen Herrn Hecker, so wenig als gegen ein demselben gegebenes Fest einzuwenden, können aber nicht zugeben, daß man sich bereits in mehreren Artikeln bemüht, die Veranstaltungen einer einzelnen Partei als Sache der Stadt und der hiesigen Einwohnerschaft so viel als möglich darzustellen. Daher machen sie darauf aufmerksam, daß bei der im Superlativ ausgedrückten Menge das feinstimmige Geschrei der lieben Straßenjugend alle übrigen Stimmen übertönte. Eben so hat man ausser einigen fast überladenen Gewehr- und Pistolenschüssen auch nichts von Geschützesdonner vernommen. Rührend war dagegen das Aufziehen der kleinen Bubengarde mit hölzernen Stäben und papiernen Lappen, so wie das schwächliche, vom Mond überschienene Feuerwerk, das die Herrlichkeit des Tages beschloß, welches aber wegen seiner Kleinheit dem Einsender des berührten Artikels entgangen seyn mag. Solche pomphafte Beschreibungen können übrigens der eigenen Sache nur schaden, da wohl jeder Unbefangene die Tendenz solcher Uebertreibungen zu würdigen weiß.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

[C.2.1] Bonndorf. **(Oeffentliche Erklärung des landesherrlichen Dekans Gerspacher zu Bonndorf gegen den Abgeordneten Welcker.)** In dem Landtagsblatt vom 26. d. M. habe ich gelesen: daß der Abgeordnete Welcker über angebliche Zustände, welche einen bösen Ausgang dahier befürchten lassen könnten, gesprochen, und als Beweis dessen angeführt hat, daß schon ein Staatsdiener beohrfeigt worden sey. Wen er unter diesem Staatsdiener meinte, kann man nicht im Zweifel seyn, weil, wie ich kürzlich hörte, das Kirchenblatt die Anfrage schon zuvor gestellt hat: „Ob es wahr sey, daß mir diese Beschimpfung widerfahren?" Ich erkläre deßhalb, daß diese Beschuldigung einer erlittenen thätlichen Ehrenkränkung falsch ist; der Vorfall, welcher hierzu Veranlassung gab, sich vielmehr folgendermaßen verhält:

Die Anwesenheit des erzbischöflichen Dekans des Kapitels Neukirch war die Veranlassung, daß ich gegen Ende des Monats April eines Abends auf der Post dahier mich befand. Ein hiesiger Bürger kam im betrunkenen Zustand in unser Gesellschaftszimmer, und fing Wortwechsel an mit einem anwesenden Gaste. Der Betrunkene wollte sich hinter meinem Stuhl durchzwingen, um sich vor einen andern hinzustellen, und in gleichem Augenblick hörte ich einen mir gegenübersitzenden Gast rufen: „Was schlägst du den Dekan?" In der Furcht, der Betrunkene, welcher hinter mir stand, wolle wirklich an mir sich vergreifen, sprang ich auf, und stieß den Betrunkenen von mir hinweg, und entfernte mich. Des andern Tages kam derselbe im nüchternen Zustande zu mir, und bat mich seines ungebührlichen Benehmens wegen um Verzeihung.

Diese mir durch wiederholte öffentliche verleumderische Anschuldigungen abgedrungene Erklärung enthält die reine Wahrheit des Vorfalls, was nöthigenfalls die anwesend gewesenen Personen bezeugen werden.

Jeder Unbefangene wird nun fragen: Warum hat man diesen unbedeutenden Vorfall im Kirchenblatt erwähnt, und selbst in der Kammer mit solcher Entstellung vorgetragen?

Ich antworte: „Weil ich Wahlmann bin; weil ich nach meiner Ueberzeugung, und wie ich es für Pflicht hielt, dem Hofrath Welcker meine Stimme als Deputirten nicht gegeben habe, und weil ich diese meine Ueberzeugung auch auf meine Kollegen übertragen suchte. Hinc illae lacrymae! oder zu deutsch: Hier liegt der todte Hund Welckers begraben!

Bonndorf, den 31. Juli 1842. **Gerspacher**, Dekan.

August 2. 3.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27" 10.5	27" 10.1	27" 9.3
Temperatur nach Reaumur	15.7	14.1	22.8
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.74	0.78	0.38
Wind m. St. (4=Sturm)	NO⁴	NO¹	NO¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.0	0.1
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	—	0.335	—
Temp. {min. 11.8° max. 22.9°	heiter.	Duft.	heiter.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 4. August: Komm her! Hierauf: Hans Luft, Lustspiel in 3 Aufzügen, von Lebrün.

☞ [B.999.1] Königsbach. (Weinversteigerung.) Der Unterzeichnete läßt Montag, den 8. August d. J., Vormittags 11 Uhr, ungefähr 34 Ohm reingehaltene 1834er Landweine, patthienweise in seinem Hause versteigern, wozu höflichst einladet

Samuel Ungerer.

[B.971.3] Nr. 16,054. Bühl. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen der Förster Ernst Ritter'schen Wittwe von Schwarzach ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Donnerstag, den 25. August d. J., Vormittags 8 Uhr,

auf diesseitiger Oberamtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachlaßvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Bühl, den 27. Juli 1842.

Großh. bad. Bezirksamt.

Ruth.

[B.960.1] Nr. 16,028. Pforzheim. (Präklusivbescheid.) In der Gantsache des verstorbenen Polizeikommissärs Karl Bode von hier, werden auf Antrag der erschienenen Gläubiger die an der Richtigstellungstagfahrt vom 27. v. M. Ausgebliebenen hiermit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

V. R. W.

Pforzheim, den 14. Juli 1842.

Großh. bad. Oberamt.

Deimling.

Staatspapiere.

London, 30. Juli, 4 U. Nachm. Konsols 91¼. Span. Fonds, aktiv 20½, passiv 4¼. aufgeschob. Schuld 9¾. Portugies. Fds. 5prz. 33¾. 3proz. —. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 101⅝. 2½prz. 51¼. Dän. —. Russ. 115. Neue holl. Anl. —.

Wien, 29. Juli. 5proz. Met. 108⅞; 4proz. 101⅜; 3proz. —; 1834er Loose 137½; 1839er 107¼; Esterhazy —; Bankaktien 1606; Nordb. 73¼; Mail. Eisenb. 84⅝; Raaber Eisenb. 84¼.

Paris, 1. August. 3proz. konsol. 78. 50. 4proz. kons. 101. 60. 5prozent. konsol. 119. 50. Bankaktien 3226 —. Kanalaktien —. —. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 295. —. linkes Ufer, 95. —. Orleanser Eisenbahnaktien 566. —. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 205. —. Blg. 5proz. Anleihe 102¾. römische do. 103¼. Span. Akt. 22½. Pass. 4¼. Neap. —. —.

Frankfurt, 2. August		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	109⅞
„	„	4	—	101¾
„	„	3	77¾	77½
„	Bankaktien		—	1962
„	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	109
„	fl. 500 Loose do.		—	140
„	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100½
„	do.	4½	—	103
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	104¼
„	„ Prämienscheine		—	85¼
Bayern.	Obligationen.	3½	102½	—
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102½
„	Taunusaktien ohne Div.		381½	381
„	Eisenbahnobligationen.	4	—	101¾
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		121	—
„	fl. 50 Loose von 1839.		—	48⅞
„	Rentenscheine	3½	—	97
Darmstadt	Obligationen	3½	97	62
„	fl. 50 Loose		—	25
„	fl. 25 Loose		25¾	97
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	97	22¾
„	fl. 25 Loose		—	—
Holland.	Integrale	2½	51¼	51
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	—	20⅞
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	78⅞
„	do. zu fl. 500.		—	82¾

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	34	Laubthaler, ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	50½	Preuß. Thaler	1	45
Randdukaten	5	31½	5 Frankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	25	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	45	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Avertissementsbeilage und dem Beiblatt Nr. 44.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.